

Bote von der Ybbs.

(Wochenblatt.)

Bezugspreis mit Postversendung:

Ganzjährig fl. 5.20
Halbjährig " 2.60
Vierteljährig " 1.30

Pränumerations Beträge und Einschaltungs-Gebühren sind voraus und portofrei zu entrichten.

Schriftleitung und Verwaltung: Obere Stadt Nr. 8. — Unfrankirte Briefe werden nicht angenommen, Handschriften nicht zurückgestellt.

Ankündigungen, (Inserate) werden das erste Mal mit 5 kr. und jedes folgende Mal mit 3 kr. pr. 3spaltige Petitzeile oder deren Raum berechnet. Dieselben werden in der Verwaltungsstelle und bei allen Annoncen-Expeditionen angenommen.

Schluss des Blattes Freitag 5 Uhr Nm.

Bezugs-Preise für Waidhofen:

Ganzjährig fl. 4.40
Halbjährig " 2.20
Vierteljährig " 1.10

Für Zustellung ins Haus werden vierteljährig 20 kr. berechnet.

Nr. 25.

Waidhofen a. d. Ybbs, den 23. Juni 1888.

3. Jahrg.

Staatsvoranschlag und Finanzgesetz für das Jahr 1888.

Der Staatsvoranschlag (Budget) ist bekanntlich die ziffermäßige Uebersicht über die vermuthlichen Einnahmen und Ausgaben im Staatshaushalte, welche von der Regierung für jedes Jahr dem Reichsrathe vorgelegt wird. Nach durchgeführter Beratung und Bewilligung wird der Voranschlag Gesetz. Die Regierung ist an die bewilligten Einnahmen und Ausgaben gebunden, sie darf keine anderen Einnahmen erheben und keine anderen Ausgaben machen, als bewilligt worden sind.

Bei der Beratung des Voranschlages haben die Abgeordneten die Gelegenheit, das Vorgehen der Regierung zu besprechen und zu tadeln, Aufklärungen zu verlangen, und die Wünsche der Bevölkerung im Einzelnen zum Ausdruck zu bringen. Von diesem Rechte müssen gewissenhafte Abgeordnete umfomehr Gebrauch machen, als ja die Volkvertretung mit der Bewilligung des Staatsvoranschlages eine Mitverantwortung für die Ordnung im Staatshaushalte übernimmt. Daher ist es gerechtfertigt, daß die Beratungen immer eine verhältnismäßig große Zeit andauern.

Zu einer gründlichen Behandlung dieses Gegenstandes wäre freilich nothwendig, daß der Voranschlag immer im Herbst eines Jahres für das nächste Jahr durchberathen werden sollte. Leider geschieht dies bei uns seit längerer Zeit fast nie mehr. So wurde auch heuer wieder mit der Beratung des Staatsvoranschlages weit nach Anfang des Jahres begonnen und am 25. Mai, also nach Ablauf von nahezu fünf Monaten des Jahres wurde dieselbe im Abgeordnetenhaus zu Ende geführt, so daß erst am 31. Mai das Finanzgesetz für das Jahr 1888 in der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht werden konnte.

Damit wird das Bewilligungsrecht immer mehr zur Formfache, denn es wird dadurch oft nicht möglich, die Regierung von Ausgaben zurückzuhalten, die Beratung des Voranschlages geschieht schleuderhaft und bei der wichtigsten Besprechung wird zum Schlusse gedrängt. Das ist ein Uebelstand, der durch ein kräftiges Auftreten der Abgeordneten behoben werden sollte; freilich müßten wir da eine andere Mehrheit im Abgeordnetenhaus haben.

Wenn wir nun das Finanzgesetz für 1888 betrachten, so finden wir, daß die Brutto-Ausgaben 538 $\frac{1}{2}$ Millionen Gulden, die Brutto-Einnahmen dagegen 517 $\frac{1}{4}$ Millionen Gulden betragen, so daß sich ein Abgang von 21 $\frac{1}{4}$ Millionen Gulden ergibt. Aus der Zusammenstellung der Brutto-Ausgaben und -Einnahmen läßt sich jedoch kein vollständig klares Bild über die Bedürfnisse des Staates und über die

Staats-einnahmen gewinnen, dazu ist vielmehr eine ziffermäßige Darstellung der reinen Erträge und der reinen Ausgaben nothwendig. Eine solche Uebersicht, so weit sie sich aus den vorliegenden Ziffern des Finanzgesetzes gewinnen läßt, ist nun in dem Folgenden gegeben.

Die reinen Ausgaben machen die Summe von 352 $\frac{1}{4}$ Millionen Gulden aus, welche man in drei Theile zerlegen kann.

Den größten Aufwand erfordert die Verzinsung der Staatsschulden, dafür werden rein verausgabt 131 Millionen, wobei die Verwaltungskosten der Staatsschuld eingerechnet sind.

Den zweiten Posten bilden die Militärausgaben, welche sich zusammenziehen aus dem Beitrag, den unsere Reichshälfte zu den gemeinsamen Reichsausgaben für die Erhaltung des gesamten Heeres und der Kriegsmarine zu leisten hat, ferner aus den Erhaltungskosten für Landwehr und Gensdarmarie. Zu den Militärausgaben hat unsere Reichshälfte eine Summe von 110 Millionen zu leisten, in diese Ausgaben für das Jahr 1888 sind die nachträglichen Rüstungsfordernungen nicht eingerechnet.

Der dritte, nur wenig höhere Ausgabenposten ist erst den eigentlichen Staatszwecken gewidmet, seiner Vertretung nach Außen, der inneren Verwaltung, dem Unterrichte, der Rechtspflege, der Bodencultur, dem Handel und Verkehr, der Industrie und dem Gewerbe.

In nach der Größe geordneten Gruppen setzt sich dieser Ausgabenposten zusammen aus den reinen Ausgaben: Für Ministerrath, Reichsministerien (Beitrag), Centralstellen im Handelsministerium, Finanzministerium, gesammte Kassenverwaltung, Pensionen für alle

Zweige	25 $\frac{1}{2}$ Millionen
Rechtspflege	20
Cultus und Unterricht	15 $\frac{1}{2}$ "
Staatsbeiträge für Verkehrsanstalten, Eisenbahnen, Lloyd, u. s. f.	11
Die politische Verwaltung, öffentliche Sicherheit, Staatsbaudienst	10 $\frac{1}{2}$ "
Straßen- und Wasserbau	7 $\frac{1}{2}$ "
Staats-eisenbahnbau	5 $\frac{1}{2}$ "
den Poststaat	4 $\frac{1}{2}$ "
Ackerbauwesen und Pferdezuucht	4 $\frac{1}{2}$ "
Beiträge für Grundentlastungsfonde, Landesfonde und Gemeinden (vornehmlich Galizien)	3 $\frac{1}{2}$ "
Für Hasenbanten	2
den Reichsrath	$\frac{3}{4}$ "
Münzwesen und Sonstiges	$\frac{1}{2}$ "
Dies gibt zusammen	111 $\frac{1}{4}$ Millionen

Alles zusammengefaßt, hat man für die reinen Gesamtausgaben das Folgende:

Die Staatsschuld erfordert	131	Millionen
Das Militär erfordert	110	"
Die gesammten eigentlichen productiven und culturellen Ausgaben erfordern	111 $\frac{1}{4}$	"
Dies gibt die Summe von 352 $\frac{1}{4}$ Millionen		

Die reinen Einnahmen betragen 331 Millionen und lassen sich ebenfalls wieder in 3 Gruppen theilen.

Die erste und weitaus größte Gruppe enthält die indirecten Steuern und Gefälle, zu welchen die Verzehrungssteuern, das Salz- und Tabakmonopol, die Zölle, Gebühren und Stempel gerechnet wurden. Dieser Posten setzt sich dann zusammen aus:

Verzehrungssteuern*) abzüglich der Steuerrückvergütungen und Finanzwachkosten	57 $\frac{1}{2}$ Millionen
Tabak (Brutto: 78 $\frac{1}{2}$ Millionen)	49
Zölle (Brutto: 41 $\frac{3}{4}$ Millionen)	39 $\frac{1}{2}$ "
Stempel (Brutto: 18 $\frac{1}{2}$ Millionen)	18 $\frac{1}{2}$ "
Salz (Brutto: 20 $\frac{1}{2}$ Millionen)	17 $\frac{1}{2}$ "
Mauthen	2 $\frac{1}{2}$ "
Besondere Abgaben	1 $\frac{1}{2}$ "

Die Reineinnahme des 1. Postens beträgt daher 219 Millionen

Dabei ist weder die Erhöhung der Zigarrenpreise, noch die Vermehrung der Einnahmen aus dem neuen Branntweinbesteuerungsgeetze in Rechnung gezogen.

Der zweite Posten enthält die directen Steuern.

Die Brutto-Einnahmen betragen:	
von der Grundsteuer	35 Millionen
Gebäudesteuer	28 $\frac{1}{2}$ "
Einkommensteuer	24 $\frac{1}{2}$ "
Erwerbsteuer	10 $\frac{3}{4}$ "
fünfprocentigen Steuer hauszinssteuerfreier Gebäude	1 $\frac{1}{2}$ "
Steuer-Executionsgebühren	$\frac{1}{2}$ "
Verzugszinsen rückständiger Steuern	$\frac{1}{4}$ "
Dies gibt eine Bruttoeinnahme von	101 Millionen

*) Die Verzehrungssteuern bestehen aus: Biersteuer, Zuckersteuer, Brauweinsteuer, Fleisch- und Schlachtviehsteuer, Wein- und Roststeuer, Pachungen, Verbrauchssteuer für Mineralöl, Gefälle-Sicherstellungen, Spiritus-, Pechstein-Steuer und Verzehrungssteuer von sonstigen Verbrauchsgegenständen mit einem Brutto-Ertrage von 88 $\frac{1}{2}$ Millionen.

Der Christino.

Eine Geschichte aus dem Carlistenriege. (Fortsetzung.)

II.

„Für den Mayoral“, antwortete trotzig das Kind.

Wo ist er?

Ich werd' es nicht sagen.

Ist er allein?

Das werdet Ihr sehen, wenn Ihr weiter kommt.

Führt' uns zu ihm.

Ich thu's nicht.

Jetzt begannen für den armen Kleinen grausame, unerhörte Qualen. Wie war er so brav und so schön! Dieses heldenmütige Kind, das, wie ich später erfuhr, durch so theure Bande an unsere Feinde geknüpft war, beantwortete alle unsere Schläge und Stöße nur mit dem Ausrufe: „Es lebe König Carl! Tod der Königin Regentin!“ Es ist unmöglich Ihnen alles zu sagen, was er zu leiden hatte, denken Sie das Schrecklichste, was Sie sich nur vorstellen können! Endlich — starb er noch auf derselben Stelle.

Bald darauf, ich weiß nicht, ob angezogen durch das Geschrei des Kindes, ließ sich eine feindliche Schar blicken; an ihrer Spitze ein großer, kräftiger Mann, der mit einem Muth und einer Erbitterung kämpfte, die ich damals dem Parteigeiste zuschrieb, die aber heiligere Ursachen h.tte. Es war der Mayoral! Wir waren an Zahl überlegen, nebstdem waren unsere Gegner schlecht bewaffnete Bauern jeden Alters und kämpfend ohne Ordnung und Disciplin. Viele wurden getödtet, die übrigen ergriffen die Flucht und verschwanden im Gebüsch. Nicht so wie meine Kameraden gewöhnt, in Reich und Glied zu sechten, hatte ich mich gleich nach den ersten Schüssen auf den Mayoral geworfen und mit ihm eine Zeit-

lang gerungen; endlich, jünger und stärker, warf ich ihn zur Erde, und gab ihm mit dem Flintenkolben den Gnadenstoß.“

Ein Schrei des Entsetzens widerhallte bei diesen Worten im Zimmer.

„Schrecklich!“ rief eine Dame. „Schrecklich, was Ihr da thatet!“

„Leider wird so der Krieg in Spanien geführt! Aber ich ward dafür bestraft! — Wir gaben nie Pardon und nahmen den Todten alles Kostbare, was wir nur nehmen konnten. Ich bemerkte unter dem Hemde des Mannes, den ich getödtet hatte, eine silberne Uhr an einer Haarlechte befestigt, und bemächtigte mich ihrer. Aber die Bauern bloß zerstreut, nicht besiegt, kehrten bald mit stärkerer Macht zurück. Sie überraschten uns, als wir darauf rechneten, sie auf lange Zeit entfernt zu haben, und ganz sorglos durch einen Wald marschirten. Sie richteten ein schreckliches Gemetzel unter den Unsrigen an. Ich empfing hier diese Wunde in die Seite und kann noch jetzt nicht begreifen, wie ich nicht auf der Stelle getödtet ward. Die Klinge eines langen Messers drang mir hier zwischen den Rippen ein und kam nahe bei der Schulter wieder hervor. Ich stürzte und blieb empfindungslos im Gestrüpp liegen. Unsere Truppen wurden noch weiter verfolgt und dies rettete mir das Leben; denn die Bauern hatten nicht Zeit, mich vollends zu tödten. Dieser Kampf hatte Abends statt gefunden. Ich mochte die ganze Nacht bewußtlos zugebracht haben, erst die ersten Strahlen der Sonne riefen mich ins Leben zurück.“

Ich sah keine Feinde mehr um mich; blutend, hatte ich doch Kraft genug, mich nach einer Gruppe von etwa drei Hütten, die ich im Diste bemerkte, zu schleppen. Alle Männer mochten die Waffen ergriffen und die Gegend verlassen haben, ich hoffte daher, daß man mich trotz meiner Christinouniform nicht tödten würde. In der Nähe der ersten

dieser Hütten angekommen, sah ich ein Weib an einer Dachlufe erscheinen und herumspähen; ich machte ihr ein Zeichen, nahm meinen Hut ab und rief ihr Mitleid an. Sie zog sich zurück. Ich glaubte, sie sei gerührt von meiner elenden Lage, heruntergestiegen um mir zu öffnen; aber bald sah ich sie wieder an die Dachlufe treten, und mit einem Karabiner nach mir zielen. Kaum hatte ich noch Zeit, mich hinter eine Mauer zu werfen, als der Schuß los gieng. Die Kugel pffiff über meinem Kopf hin. Ich trost, so gut ich konnte, zurück; ein Graben, in dem ich mich fortzuschleppte, schützte mich vor einem zweiten Schusse und nach einem langen Umwege hatte ich diese gefährlichen Häuser aus dem Gesichte verloren. Um ähnliche Gefahren zu vermeiden, zog ich mit unendlicher Mühe und unter namenlosen Schmerzen meine Uniform aus, wandte sie um, band sie mir auf den Rücken und setzte meinen mühsamen Marsch fort, immerwährend nach einer Quelle oder einem Bache spähend; denn ich hatte das Fieber und starb fast vor Durst. Ich fand nichts! nicht e i n e n Tropfen Wasser in dieser dürrn, brennenden Ebene. Die Strahlen der Sonne fielen sengend auf meine Wunde, die Schmerzen wurden unerträglich. Wie hätte ich einen schnellen Tod diesen langsamen, schrecklichen Martern vorgezogen!

Ein vereinzelt stehendes Haus ward sichtbar, ich empfahl meine Seele Gott, San Jago de Compostella und allen Heiligen, die über Spanien wachen, und schleppete mich mühsam und alle Gefahren wagend, zur Schwelle. Niemand hatte mich noch gesehen, ich klopfte ans Thor und ich gestehe es, nicht ohne Zagen; denn dieser Augenblick mußte über Leben oder Tod entscheiden.

Ein Weib zeigte sich, vorsichtig öffnete sie die Thüre. Ich hob meine Hände flehend zu ihr. Habt Erbarmen, sprach ich, Erbarmen mit einem armen, verwundeten Soldaten, Ein Soldat! rief sie entsetzt.

Rechnet man davon die Steuereinhebungs-kosten mit beiläufig 5 1/2 Millionen ab, so ergibt sich aus den directen Steuern eine Reineinnahme von 95 1/2 Millionen.

Den dritten und kleinsten Theil bilden die Reineinnahmen, welche aus einzelnen Staatsunternehmungen erzielt werden.

Es ergibt sich ein Reingewinn aus:

Lotto (Brutto: 21 1/2 Millionen)	8	Millionen
Post u. Telegraphenwesen (Brutto: 28 Mil.)	4 1/2	„
Staatsbahnbetrieb (Brutto: 40 1/2 Mil.)	2 1/2	„
Forst u. Montanwesen (Brutto: 11 Mil.)	1 1/2	„

Dies ergibt eine Reineinnahme von 16 1/2 Millionen Die Reineinnahmen setzen sich daher zusammen aus:

Indirecte Steuern	219	Millionen
Directe Steuern	95 1/2	„
Reingewinn von Staatsunternehmungen	16 1/2	„

Dies giebt eine Reineinnahme von 331 Millionen Da die reinen Ausgaben 352 1/4 Millionen betragen, so ergibt sich also ein Abgang von 21 1/4 Millionen.

Ist es schon höchst bedauerlich, daß ein solcher Abgang alljährlich als „chronisches Deficit“ wiederkehrt, das gewöhnlich durch neue Anleihen gedeckt werden muß, so verdirrt sich das Bild noch mehr, wenn man die hohe Belastung der weiten Bevölkerungskreise und die riesigen Erfordernisse zur Verzinsung der immer steigenden Staatsschuld und zur Bestreitung der ebenfalls steigenden Militärauslagen näher betrachtet.

Wie stark jeder Einzelne zur Steuerleistung herangezogen wird, geht schon daraus hervor, daß auf den Kopf mehr als 4 fl. an directen Steuern im Jahre entfallen, und beinahe das dreifache davon an indirecten Abgaben.

Die starke Ueberlastung der österreichischen Steuerträger findet wohl dadurch ihren Ausdruck, daß an Einnahmen aus Steuerexekutionsgebühren für dieses Jahr 587000 fl. an Verzugszinsen von rückständigen Steuern 305.000 fl. eingestellt sind.

Die indirecten Steuern treffen den Einzelnen aber nicht minder empfindlich. Die Verzehrungssteuern bilden eine Belastung derjenigen, welche die besteuerten Gegenstände gebrauchen, weil sie dieselben um den Betrag der Steuer theurer bezahlen müssen; sie vertheuern die ganzen Lebensverhältnisse und dadurch, daß sie die Preise der Producte erhöhen, erschweren sie den Absatz insbesondere im Ausland und die Concurrenz mit ausländischen Producten im Inlande; gegen das letztere können allerdings Schutzzölle einige Abhilfe bringen.

Bei den indirecten Steuern ist zu beachten, ob sie auf unentbehrliche Verbrauchsgegenstände (Petroleum, Fleisch, Mehl, Kohlen u. s. f.) oder auf nicht ganz unentbehrliche aber allgemein gebrauchte Gegenstände (Kaffee, Wein, Bier, Branntwein), oder entbehrliche Gegenstände fallen. Die erste Gruppe vertheilt die Last sehr ungünstig, weil Jeder, auch der Allerärmste, die Steuer zu tragen hat, und die Wohlhabenden nicht im Verhältniß zu ihrem Einkommen mehr zahlen. Die zweite Gruppe ist in dieser Beziehung milder nachtheilig, weil sich der Arme im Nothfall einschränken kann, doch belasten sie die Reichen nicht genügend.

Luzussteuern würden da zum Theil abhelfen, obwohl sich nicht leugnen läßt, daß dieselben nur einen geringen Ertrag abwerfen und sich besser für die Gemeindebesteuerung eignen.

Eine angemessene Steuervertheilung ist überhaupt nur dann vorhanden, wenn jeder in dem Verhältnisse zu seiner Steuerfähigkeit oder Leistungsfähigkeit zur Steuerleistung heran-

gezogen wird, d. h. wenn nur derjenige mehr zahlt, der auch wirklich mehr zahlen kann. Das wichtigste Merkmal der Steuerfähigkeit ist das Einkommen und Vermögen. Die Steuer sollte ungefähr im Verhältnisse zum Einkommen und Vermögen ertheilt werden, u. zw. in der Weise, daß mit dem reinen Einkommen die Steuerleistung in verhältnißmäßig höherem Procentfuge steigt. Dies könnte durch eine progressive Personaleinkommensteuer erreicht werden, durch welche auch der Capitalist dann in entsprechender Weise zur Steuerleistung herangezogen würde. Durch eine gute Personaleinkommensteuer könnte der bestehenden Ungleichmäßigkeit in der Besteuerung abgeholfen werden. Auch die endliche Durchführung der Börsensteuer ist ein dringendes Gebot der Gerechtigkeit. Freilich hört man oft, daß Luxussteuern, Vörjenseuer, u. s. f. nur wenig abwerfen. Einzeln genommen ja, in der Summe würden sie aber einen ganz ansehnlichen Betrag ausmachen und die Einführung solcher Steuern würde Ungleichmäßigkeiten ausgleichen, die sehr hart empfunden werden.

Vor Allem sollte aber eine Beschränkung in den Staatsausgaben eintreten. Wir leiden eben an dem großen Uebel, daß ganz Europa seit Jahren gerüstet dasteht. Daher kommt es, daß nahezu das Drittel aller Staatseinnahmen durch das Militär verschlungen wird, so daß nur ein Drittel den eigentlich productiven und kulturellen Staatsaufgaben zugewendet werden kann, während das letzte Drittel durch die Staatsschulden in Anspruch genommen ist. Je mehr sich die Rüstungsfordernisse erhöhen, desto größer werden nicht bloß die Militärauslagen sondern auch die Staatsschulden anwachsen. Der Bestand einer gesunden Volkswirtschaft und die Rücksicht auf das berechnete Interesse der einzelnen Staatsbürger vertragen aber keine Neubelastung der weiteren Volkskreise mehr, sondern fordert gebieterisch eine Entlastung derselben. K.

Politische Wochenschau.

Kaiser Friedrich †.

Kaiser Friedrich ist todt!

Nur 99 Tage dauerte seine Regierung, zu kurz, um der Welt zu zeigen, welche Herrschertugenden in seiner Person vereint waren. In der Geschichte und im Volke wird er als Kronprinz fortleben.

Am Tage der Schlacht bei Leipzig am 18. October 1831 wurde Friedrich Wilhelm als Sohn des Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruders des damaligen Königs von Preußen, in Potsdam — wo er gestorben — geboren. Er erhielt in seiner Jugend durch tüchtige Schulmänner, darunter den ausgezeichneten Geschichtschreiber Curtius eine sorgfältige wissenschaftliche Bildung, auch Musik, Reiten, Fechten, Turnen wurde nicht vernachlässigt. Nach einer im preussischen Königshause bestehenden Uebung lernte er auch das Handwerk der Tischlerei und Buchbinderei praktisch und später noch aus eigenem Antrieb und Interesse die Buchdruckerei.

Am 18. October 1849 bezog er die Universität zu Bonn, wo er die Rechte und Geschichte durch 4 Semester studirte und den Doctorgrad erwarb. Sowohl während der Universitätsjahre, sowie während seiner darauf folgenden Dienstzeit im Heere, machte er größere Reisen, bei denen ihn Moltke, seit 1857 sein Adjutant, begleitete. Auf einer dieser Reisen zur Londoner Weltausstellung lernte er Princess royal Victoria kennen und gewann sie als Braut — worüber die englische Nation anfangs etwas ungehalten war, denn Prinz Friedrich war damals nur der Sohn des Bruders des Königs von Preußen, also nach englischen Begriffen keine gute Parthie. Im Jahre 1858 fand die Vermählung

mit Princess Victoria statt, mit der er in ungemein glücklicher Ehe bis zu seinem Tode lebte.

Seine ersten kriegerischen Sporen erwarb er sich im dänischen Krieg in Schleswig-Holstein (1864) doch führte er daselbst kein Commando, sondern war in diplomatischer Mission als Mittler dem in seiner soldatischen Geradheit oft unberechenbaren Commandirenden F. W. Wrangel beigegeben. Erst 1866 konnte er zeigen, was er in der Schule Moltkes gelernt hatte.

Beim Ausbruche des deutsch-französischen Krieges (1870) erhielt er das Commando der dritten Armee, die zum großen Theile aus süddeutschen Truppen zusammengesetzt war.

Damals bestand in Deutschland noch ein gewisser Gegensatz zwischen Süd und Nord. Dem Zauber seiner Persönlichkeit gelang es aber bald diese Kluft zu überbrücken, bald war er der von Süd und Nord gleich geliebte Feldherr. Aus dieser Zeit schreibt sich auch die außerordentliche Beliebtheit, der er sich in Süddeutschland insbesondere in Baiern erfreute. Gleich die ersten gewaltigen Thaten des großen Krieges fielen dem Heere des Kronprinzen zu. Unter seinen Augen erfocht die dritte Armee den ersten Sieg im deutsch-französischen Kriege (am 4. August 1870) bei Weißenburg, zwei Tage später erfolgte die Entscheidungsschlacht bei Wörth, welche die Armee Mac Mahons, des besten der französischen Generale vernichtete. Damals bezeichnete Kaiser Wilhelm den Kronprinzen im Schlachtbericht als „unsern Fritz“ und seitdem blieb er „unser Fritz“ für's ganze deutsche Volk. Zehn Tage nach der Schlacht bei Wörth rückte der Kronprinz in Nancy ein und blieb während des blutigen Ringens um Metz dort zur Deckung stehen. Am 2. September schlug er vereint mit dem durch innige Freundschaft verbundenen damaligen Kronprinzen von Sachsen (dem jetzigen Könige) unter dem Oberbefehl des Kaisers Wilhelm die Schlacht bei Sedan, welche dem französischen Imperatorreiche ein Ende bereitete und bekanntlich mit der Gefangennehmung Napoleons und seines ganzen Heeres endete. Schon am 19. September focht er siegreich vor Paris — bei Villeneuve und Montrouge — und rückte in den eheernen Belagerungsring ein, welcher die Weltstadt einschloß.

Am 28. October wurde er zum Feldmarschall ernannt, — wie Kaiser Wilhelm der Kaiserin schrieb, der erste Fall im Hohenzollern'schen Hause, daß ein Prinz diese hohe militärische Würde erhielt. Bei den feistlichen Einzügen der rückkehrenden Truppen am 16. Juni 1871 in Berlin und 16. Juli 1871 in München war er Gegenstand der großartigsten Volkshuldigungen.

In der Friedenszeit nach dem gewaltigen Kriege lebte er ferne vom politischen Parteigetriebe den künstlerischen, wissenschaftlichen und humanitären Bestrebungen des Bürgerthums, nur zeitweilig hervortretend, so 1873 in Wien, bei Eröffnung der Wiener Weltausstellung — Allen unvergeßlich, welche die hohe, die Menge noch um Kopfeslänge überragende, in männlicher Schönheit prangende Heldengestalt das Hoch auf den Kaiser Franz Josef ausbringen hörten, — 1875 bei einem Besuch bei dem König von Italien, 1881 beim Begräbniß Alexanders von Rußland in Petersburg, 1885 rief sein Besuch bei dem Papste im Vatikan europäisches Aufsehen hervor — von demselben datirt auch der Ausgleich mit dem Papste, das Aufhören des sogenannten Culturkampfes.

Sein letztes öffentliches Auftreten gipfelte in der wunderbar großartigen Rede gelegentlich der Jubelfeier der Universität Heidelberg.

Bald darauf befiel ihn das tüchtige Leiden, das ihn nach kaum Jahresfrist im Alter von 57 Jahren einem Leben entriß, das die Hoffnung und der Stolz des deutschen Volkes war.

Auf ihr Geschrei lief ein großes Mädchen und zwei kleinere Kinder herbei, am ganzen Leibe zitternd; denn sie wußten nicht, ob ich allein komme oder ob mir andere Truppen folgen. Ich begriff ihre Angst.

Sind eure Kameraden weit? fragte mich die Mutter. Wer weiß, wo sie sind, falls sie den Karlisten entkamen.

Was sagt Ihr da? Ihr kennt also das Ende des Kampfes von gestern Abend nicht? Ganz und gar nicht.

Ach meine lieben Leute, Ihr würdet nicht so ruhig sein, wenn die Cristinos die Oberhand gehabt hätten; aber sie sind geschlagen, verfolgt, zerstoben.

Gott und die heilige Jungfrau sei gepriesen! riefen bei diesen Worten die Mutter und ihre drei Kinder zugleich aus, die Augen gegen Himmel gewendet.

Ich bin allein — ich liefere mich in eure Hände. Ihr könnt mich tödten. —

Habt keine Furcht! antwortete mir die Mutter mit einem Ausdruck, gemischt aus Gutherzigkeit und tiefer Trauer. Ihr seid verwundet, unglücklich; mein armer Mann, der bei der Armee der Unsrigen ist, ist vielleicht ebenso zu beklagen, wie Ihr. Der gute Gott wird ihm durch irgend eine mitleidige Seele vergelten, was wir Euch Gutes erweisen. Wohlan, tretet ein!

Ich folgte ihr in ein reinliches Zimmer. Die Wände waren weiß, im Hintergrunde der Stube hing ein Marienbild, an den Nägeln sah man Karabiner, Stutzen, einen Mantel, einige Kleidungsstücke u. dgl.

Sie wissen vielleicht, daß in Spanien jede Provinz, wo nicht durch ganz eigenthümliche Tracht, doch wenigstens

durch irgend ein besonderes Kleidungsstück sich auszeichnet. Besonders die Leute vom Volke halten sehr an diesen Eigenheiten, und so kann man auf den ersten Blick das Land und mit ihm auch die Gewohnheiten und Sitten der uns Begegnenden erkennen. Sie können sich daher mein Erstaunen vorstellen, als ich bemerkte, daß meine Wirthin und ihre Töchter mit weiten, starken Cotillas bekleidet waren, d. i. mit sehr hohen, weiten, mit Fischbein und eisernen Reifen unterlegten Korsets, daß ein sehr kurzer Rock von blauer Wolle kaum ihre nackten Waden bedeckte, und daß sie die Haare geflochten und am Scheitel mit einer langen silbernen Nadel befestigt trugen. Dies Alles deutete nicht das Costüm von Navarra, wo ich war, sondern jenes von Arragonien, meinem Vaterlande, an. Schnell Carita, sagte die gute Familienmutter zu ihrer ältesten Tochter, bring Wasser und Wäsche.

Carita lief hurtig fort und brachte bald, was zu meiner Pflege notwendig war. Dann legte sie mir, mit ihrer Mutter an Sorgfalt wetteifernd, den Verband an, welchen ich noch hatte, als ich Sie traf. Sie hatten keinen Mangel an Charpie, diese guten Weiber, sie hatten die ganze Nacht damit zugebracht, welche zu machen. Als ich mein Erstaunen über ihre Vorräthe ausdrückte, sprach sie: Wäre mein Mann verwundet nach Hause gekommen, hätte ich ihn verpflegen müssen. In einem Kriege, wie dieser, muß man auf Alles gefaßt sein.

Beruhigt Euch über das Schicksal Eures Vaters, er ist ohne Zweifel weit, in Verfolgung unserer Armee begriffen. Wir wurden überrascht und gänzlich geschlagen.

Ein Strahl von Freude und Hoffnung glänzte in den Augen der guten Frau, als ich so sprach. Ihre Kinder freuten sich mit ihr, selbst ein winziges Männlein von sechs bis sieben Jahren hopfte und rief: Ah Vater! der Vater! Er wird bald zurückkommen.

Wir müssen es hoffen, Kinder! erwiderte die Mutter. Ohne ihn, was würde aus uns? — Und was aus seinem alten Vater, der allein zurückblieb, krank und schwach, verlassen von seinen Kindern? — Mein Mann genoß nicht seine Liebe, darum verließ er ihn, das ist begreiflich. Aber sein anderer Sohn, den er liebte, der verließ ihn auch, den armen, hilflosen Mann, und das ist schrecklich, nicht wahr?

Jedes ihrer Worte rief mir das Unrecht, das ich an meinem Vater begangen, ins Gedächtniß. Ich hörte ihr mit einer Art Furcht zu.

Mein Mann eilte seinem Vater zu Hilfe, sobald er erfuhr, daß derselbe in Noth sei. Er hätte sich lieber selbst des Nothwendigsten beraubt, um nur seinen Vater nicht darben zu lassen. Er ist ein vortrefflicher Mann, mein Jose.

Jose heißt Euer Mann? So heißt mein Bruder auch — wenn er noch lebt.

Woher seid Ihr? Aus Puebla de Alfinden in Arragonien, nahe bei Saragossa.

Jose auch. Aber sein anderer Name? der Name seines Vaters? Ribanera.

Er ist mein Bruder! Ihr also seid Tonio?

Ja, meine Schwester, ja, ich bin Tonio. Er hat Euch schon meinen Namen gelehrt! — Und ich, ich habe meinen Bruder vergessen!

Oh, er erzählte gar oft von dem kleinen Tonio, der so trotzig und störrisch war.

Edel, gut und sittenrein, war er auch als Mensch eine leuchtende Erscheinung, die Jedem zu begeisterter Verehrung hinriß, weil er in Jedem die Ueberzeugung zu erwecken vermochte, daß seine Antheilnahme nicht fürstliche Herablassung, sondern der reine Ausfluß eines warm fühlenden Menschenherzens war. Friede seiner Asche!

So wird Friedrich III. im Herzen des Volkes fortleben, wie Josef II. als gekrönter Menschenfreund und Held.

Wilhelm II.

der Enkel und Liebling des verstorbenen Wiederbegründers des deutschen Reiches, ist der erstgeborene Sohn Friedrich III., geboren am 27. Jänner 1859 zu Berlin. Im Jahre 1874 bezog er mit seinem Bruder Heinrich das Gymnasium zu Cassel, wo er nach väterlicher Anordnung, wie jeder andere Schüler behandelt wurde und im einfachem Civilanzuge in der Classe erschien.

Nachdem er am 24. Jänner 1877 die Maturitätsprüfung bestanden hatte, begann er als Lieutenant bei demselben Regimente und derselben Compagnie die militärische Laufbahn, wo sein Vater begonnen hatte. Im Jahre 1879 bezog er die Universität zu Bonn, um sich nach Vollendung der juridischen Studien wieder der militärischen Laufbahn zu widmen. Am 27. Februar 1881 ehelichte er Prinzessin Auguste Victoria, die Tochter Herzog Friedrichs von Schleswig-Holstein — bekannt als Schleswig-Holstein'scher Thronanwärter unter dem Namen des „Augustenburger“.

Kronprinz — nun Kaiser Wilhelm II. — der intime Freund unseres Kronprinzen, ist eine männlich kräftige Erscheinung mit energischem, doch einnehmendem Gesichtsausdruck. Er hat sich bisher als schneidiger Soldat gezeigt, voll Kraft und echtem Nationalbewußtsein, er ist aber auch als ernster, gebildeter Mann allen Künsten des Friedens hold und geneigt. Seiner Ehe mit Prinzessin Auguste sind bis jetzt vier Söhne entsprossen, deren ältester sechs und deren jüngster 1 Jahr alt ist.

29 Jahre alt, übernimmt er die glänzende, doch schwer zu tragende, verantwortungsvolle deutsche Kaiserkrone. Sein Leben gleicht bisher einem reinen, unbeschmutzten Blatte der Weltgeschichte, möge er nur ruhmvolle Thaten zum Segen der Menschheit und des deutschen Volkes in dasselbe hineinzeichnen!

Gegenüber den weltgeschichtlichen Ereignissen, welche sich in Deutschland vollzogen haben, schweigt die kleine Tagespolitik. Ganz Europa — ja die ganze Welt — singt dem todtten Kaiser das Sterbelied. Alle Blätter, auch die gegnerischen zollen Anerkennung und Bewunderung dem todtten Dulder — auch die sonst so deutschfeindlichen Tagesblätter anerkennen dessen menschliche Größe. Nur das „Waterland“ macht eine unruhliche Ausnahme, gleich dem sel der Fabel, der nach dem todtten Löwen mit dem Hufe schlägt — begeistert das feudale Grafenblatt mit altsünderischem Augenverdrehen die Schicksalstragödie in Berlin.

Alle parlamentarischen Körperschaften und alle namhaften Gemeindevertretungen des In- und Auslandes ehren das Andenken des verstorbenen deutschen Kaisers mit Rundgebungen ihrer Trauer.

Indessen tritt der neue in die Rechte des Lebens ein, in einer würdigen Proclamation gelobt er seinem treuen Volke ein treuer Fürst zu sein.

Auch aus Afrika, dem dunkeln Welttheile, dringt ein Trauerkunde zu uns.

Stanley, der kühne Africaforscher, welcher als erster Africa von Ost nach West durchquerte, und die Quellen des Nil und Congo erforschte, ist auf einer neuen Entdeckungsreise ein Opfer africanischer Tücke geworden.

Zum Besuch des St. Pöltner Männergesang- und Turn-Vereines.

Morgen Sonntag, den 24. Juni, wird Waidhofen viele liebe Gäste aus unserer Kreisstadt St. Pölten in seinen Mauern beherbergen. Dem löblichen Männergesangverein St. Pölten, der diese Fahrt angeregt hat, werden sich viele Mitglieder des ihm eng befreundeten Turnvereines daselbst, sowie zahlreiche unterstützende Mitglieder und Gäste anschließen, so daß bei günstiger Witterung mindestens 200 Personen hier eintreffen werden. Wir wünschen, daß die werthen Gäste aus St. Pölten sich in unserem Heim recht wohl befinden und einen guten Eindruck von Waidhofen empfangen und bewahren möchten, und rufen ihnen in diesem Sinne ein recht herzliches Willkommen zu!

Die Schriftleitung.

Localnachrichten.

** Ausflug des St. Pöltner Männergesang- und Turn-Vereines. Die Gäste aus St. Pölten treffen nach den neuesten Nachrichten, Sonntag, um acht Uhr zehn Minuten früh, nicht, wie neulich gemeldet, erst um 9 Uhr hier ein. Die Mitglieder des hiesigen Männergesang- und Turnvereines, sowie die hiesige Stadtkapelle versammeln sich um halb acht Uhr im Hotel Kranner und ziehen von hier aus zur Begrüßung der St. Pöltner Brudervereine auf den Bahnhof, von wo aus sodann der Einzug in die Stadt gegen 1/2 9 Uhr erfolgt. Zum Concerte und Commers haben nur die ausübenden Mitglieder des Waidhofener Männergesang- und Turnvereines, wenn sie das Vereinsabzeichen tragen, für ihre Person freien Eintritt. — Wir wünschen dem

schönen Feste das beste Gelingen und hoffen, daß sich Jupiter pluvius demselben gnädig erweisen wird.

** Subvention. Der Trabrennverein Waidhofen a. d. Ybbs erhielt vom Verbands der öst. ung. Trabrennvereine in Wien für das Jahr 1888 eine Subvention von 50 fl.

** Möstlicher Tod. Samstag den 16. Juni war der Fleischergehilfe Franz Schallberger aus Zell mit dem Aufhaken eines gestochenen Schweines beschäftigt, als er plötzlich vom Schlage gerührt wurde; die Hausbewohner fanden den 22 jährigen jungen Mann bereits als Leiche vor.

** Promenade-Concert. Mittwoch, den 20. Juni fand am unteren Stadtplatze das dritte diesjährige Promenade-Concert der Stadtkapelle statt; nächsten Mittwoch, den 27. d. findet das vierte Concert bei günstiger Witterung im Stadtpark statt.

** Feuerschützen-Verein. Am 16. und 18. Juni d. M. fanden auf der hiesigen Schießstätte zwei Krankschießen statt, bei welchen folgende Herren Preise erhielten: Am 16. Herr A. Zeitlinger den 1. Preis mit einem Vierer mit 25 3/4 Theilern und Herr Jos. Kerbl den 2. Preis mit einem Vierer mit 82 1/4 Theilern. Auf der Weisshöhe: Herr Ferdinand Schneyinger den 1. Preis mit einem Vierer mit 151 1/2 Theilern und Herr Gustav Dietrich den 2. Preis mit einem Dreier mit 415 Theilern. Am 18. Juni errang Herr Ludwig Rindler das erste Best mit einem Dreier mit 109 1/2 Theilern und Herr Carl Thurnwald das zweite Best mit einem Dreier mit 135 1/2 Theilern. An beiden Tagen wurden zusammen 1025 Schüsse abgegeben.

** Alpenverein. Die Schutzhütte auf dem Prochenberg ist bereits ausgebaut und wird gegenwärtig an der inneren Einrichtung derselben gearbeitet. Von der Aussichtshütte auf dem Krautberge sieht man mit bewaffnetem Auge sehr deutlich die Prochenberghütte, welche sich, als einfacher Holzbau aufgeführt, recht praktisch präsentiert. Der Tag der Eröffnung wird seinerzeit noch bekannt gegeben werden.

** Freiwillige Feuerwehr. Wie wir schon mitgetheilt haben, findet die erste diesjährige Hauptübung der Feuerwehr am 23. Juni statt; die Mitglieder werden eingeladen, sich zahlreich um 7 Uhr Abends im Depot einzufinden.

** Der niederösterreichische Landtag soll, wie verlautet, am 3. oder 4. September d. J. eröffnet werden.

** Niederösterreichischer Landes-Ausschuß. Der n.-ö. Landesauschuß hat der Landgemeinde Waidhofen a. d. Ybbs die Einhebung einer erhöhten Umlage von 30, 31, 37, 38, 39, 40 und 41 Percent der direkten Steuern in den verschiedenen eingeschulten und eingepfarrten Theilen der Gemeinde bemilligt.

** Genossenschaftliches. Sonntag, den 24. Juni d. J. findet die zweite diesjährige Quartalsauschussung der Baugenossenschaft Waidhofen a. d. Ybbs statt, bei welcher nebst dem Aufhängen und Freisagen von Lehrlingen auch noch interessante gewerbliche Gegenstände, darunter die Bildung von bezirksgenossenschaftlichen Krankenkassen, und eine Regierungsvorlage, betreffend die gesetzliche Regelung der Baugewerbe, einer eingehenden Beratung unterzogen werden.

** Alpines. Der im Mai d. J. begonnene Bau einer mit einer Aussichtswarte verbundenen Unterkunftshütte auf der vollständig frei gelegenen Spitze des Prochenberges (1030 Mtr.) bei Ybbsitz ist diese Woche bereits fertig gestellt worden, und wird in Kürze die Collaudierung über die Bauausführung, und bald darauf die Eröffnungsfeierlichkeit seitens der Section Waidhofen des deutschen und österreichischen Alpenvereines abgehalten werden. Die Wahl dieser Bergspitze für ein derartiges alpines Unternehmen muß infolge der überaus schönen Rundschau, welche man auf derselben genießt, unparteiisch beurtheilt, als eine sehr glückliche bezeichnet werden. Von Waidhofen aus ist diese Hütte, nachdem sie vollendet ist, mit freiem Auge leicht sichtbar. Sonntag, den 24. d. M. wird anlässlich der Vollendung dieser neuerbauten Alpenvereinschütte von den Bewohnern von Ybbsitz ein Höhenfeuer abgebrannt werden. Diese Woche ist das Dankschreiben an die Marktgemeindevorsteherung Ybbsitz für die der Alpenvereins-Section Waidhofen zum Bau der Prochenberghütte zugewendete Spende von 50 fl. d. W. abgegangen.

** Jahrtag. Am 17. d. M. hielten die Angehörigen des Zimmermannsgewerbes ihren Jahrtag ab; Vormittags fand der Kirchgang unter Vorantritt der Stadtkapelle statt; hierauf folgte in Hrn. Josef Nagl's Gasthause die Mittags- und Abends beschloß eine Tanzunterhaltung im selben Gasthause den Tag.

Verschiedenes.

— Gründungsfeier. Sonntag, den 8. Juli l. J. feiert der Männergesangverein zu Ulmerfeld die Gründungsfeier der im vergangenen Jahre dort gegründeten Liedertafel.

— Ein schwieriges Clavierstück. Einig befanden sich Mozart und Haydn in fröhlicher Gesellschaft und in übermüthiger Laune behauptete Letzterer, Mozart könne kein Stück schreiben, das er nicht sofort vom Blatte spielen werde. „Was gilt die Wette?“ fragte Mozart. — „12 Flaschen Champagner“. — „Angenommen“, entgegnete Mozart, ließ sich Schreibmaterialien geben, setzte sich hin und componirte. Es waren nicht 15 Minuten verflossen, da überreichte er Haydn seine Composition. — Dieser setzte sich sofort an den Flügel und die ganze Gesellschaft gruppirte sich um die Wettenden, der Dinge harrend, die da kommen sollten. — Haydn hatte

sich auf ein schweres Stück Arbeit gefaßt gemacht, doch wie überrascht war er, als er einige Tacte hinter sich hatte, von der Einfachheit der Composition. Es ging eine Weile so fort und alle Anwesenden hielten sich schwer enttäuscht. Da plötzlich sprang Haydn auf und schrie: „Wie zum Teufel können Sie verlangen, daß ich das spielen soll. Meine beiden Hände sind an den Enden der Claviatur beschäftigt, und da soll ich in der Mitte eine Taste anschlagen? Das bringt Keiner zu Stande, der nur zwei Hände hat.“ — Lächelnd setzte sich Mozart an den von Haydn verlassenen Platz, begann das Stück von Neuem und als er an die von Haydn bezeichnete Stelle kam, bückte er sich rasch nieder und schlug die angegebene Note mit seiner langen Nase an. — Die Gesellschaft brach in schallendes Gelächter aus, in welches Haydn herzlich mit einstimmt. „Gern“, sagte er, „gebe ich mich für überwunden, denn ich muß gestehen, die Natur hat Mozart besser begabt, als mich.“

— Verbot der Winkel-Viehmärkte. Dem Amtsblatte der k. k. Bezirkshauptmannschaft Amstetten entnehmen wir, daß in dem Vorgange einzelner Gemeinden mittelst Plakaten den Viehbefizern der Umgebung die Abhaltung von Winkelviehmärkten unter der Bezeichnung „Zusammentrieb von Ochsen“ bekannt zu geben, eine Umgehung des Markt-Privilegiums erblickt wird, und daß aus diesem Grunde, sowie auch wegen der durch solche Veranstaltungen erschwerten thierärztlichen Controle die Abhaltung von solchen Märkten für die Zukunft unterjagt ist.

Angekommene Fremde. In der vergangenen Woche sind hier angekommen und abgestiegen:

Hotel zum goldenen Stern: Karl Frank, Beamter der 1. öiterr. Spartasse in Wien. — Anna Höfster, Postmeisterwitwe, Strengberg. — Josefine Gamon, Private, Strengberg. — Johann Wolf, Faerifant, Wien. — Karl Diwald, Kaufman, Znaim.

Hotel zum goldenen Löwen. Amalia Sternfeld, Private, Wien. — Anton Frey, Privatier, f. Familie, Wien. — Heinrich Eger, Eisenhändler, f. Gouvernante und Dienerrin, Wien. — F. Fuhrmann, k. k. Hoflohnkutschersgattin f. Töchter, Wien. — Dr. Anton Angermann, Hof- und Gerichtsadvokat f. Fran und Diener, Wien.

Hotel zum Reichsapfel. Dr. Johann Christ, Advokat mit Gattin und 2 Töchtern, Mähren. — Franz Alt, Maler, Wien. — Franz Haas, Kaufmann, Wien. — Dr. Julius Bachmann, k. k. Postcommissär, Wien. — Frey v. Tagenthal, Beamter, Wien. — Wenzel Pittner, Privat, sammt Frau, Wien. — M. Deutsch, Reisender, Linz. — J. Fabri, Disponent, Wien. — Adolf Rann, Reisender, Wien, sammt Kutscher. Kubofl. Frosler, Reisender, Wien. Anton Siebinger, Reisender, Linz.

Post-Course

Table with 2 columns: Frühpost and Abendpost. Rows show departure times for destinations like Hollenstein, Weyer, and Vienna.

Wochenmarkts-Getreide-Preise.

Table with 6 columns: Amtlich erhoben, Waidhofen a. Y. (19. Juni), Steyr (21. Juni), St. Pölten (21. Juni). Rows list wheat, corn, rye, and barley prices.

Victualienpreise

Table with 4 columns: Waidhofen (19. Juni), Steyr (21. Juni). Rows list prices for various food items like flour, oil, and meat.

An die P. T. Herren Gemeinde-
vorstände!

Gefertigter beehrt sich bekannt zu geben, daß in seiner
Buchdruckerei sämtliche Drucksorten für die bevor-
stehenden Gemeindevahlen vorrätig sind und billigst
berechnet werden. Auch ist daselbst ein steter Verlag von
den übrigen Gemeinde-Drucksorten.

Neuestes in Visit- und Verlobungskarten, Wein-
Etiquetten und Farbendruck.

Anton v. Henneberg,
Buchdruckerei-Besitzer in Waidhofen a. d. Ybbs
obere Stadt Nr. 8.

Offener Gesellschaftswagen

bequem für 9 Personen, total neu, nie
gefahren, feinstes ausgezeichnetes Fabri-
kat, sehr leicht laufend, verkauft billigst:
Schröckensfuß, Windischgarsten. 40. 3-3

Josef Robitsch,

Wild- u. Geflügel-Export Marburg
a. d. Drau, 0-15

versendet täglich per Post oder Sitgut gegen Nachnahme:
Echte heimische Kapau mitgemästet das Kilo fl. 1.10.
" Boulard " " fl. 1.—
" Indian Männchen " " fl. —.80.
" " Weibchen " " fl. —.85.

Eine gebrauchte Howe-Nähmaschine

ist billig zu verkaufen bei
Schwester Schmoltner, Tapezierer, obere Stadt
(nächst dem Stadthurm.) 41. 3-3

Gulden 100 bis 200 Gulden

oder gegen Monatsgehalt — nach Vereinbarung
können Personen jeden Standes, monatlich verdienen, welche
sich mit dem Verkaufe von in Oesterreich gesetzlich ge-
statteten Prämien-Anlehens-Losen befassen wollen. — Offerte
an Max Lustig, Bankgeschäft in Budapest. 25—

F. Niedermayr's

Möbel-Salon in Linz

Hofgasse 10 und Badgasse 3 seit 1838 bestehend.
Grösste Auswahl von solid gearbeiteten
Möbeln bei billigst gestellten Preisen. 52-12

Sommer-Wohnung

in 0-12
Fischer's Restauration,
bestehend aus 3 eleganten Zimmern
im 1. Stock, Kaltbad-Benützung.
Omnibusverkehr: Vor- u. Nachmittags regelmäßig.

Alle Rosenfreunde

sind zur Besichtigung meiner jetzt in Blüthe stehenden Rosen-
bestände in vielen tausenden von Kronenbäumchen, meist
Theerosen bestehend, auf meinem Fuchsfengute, eine Viertelstunde
von der Stadt Steyr gelegen, freundlichst eingeladen.
Obstbaum- und Rosenbäume Fuchsfengut bei Steyr.

43. 1-1 Neweklowsky.

Täglich Gefrorenes.

Auf vorherige Bestellung auch in Form.
Ausserdem immer frisch zu haben:

Bäckerei und Torten aller Art,
feinsten Lebkuchen, reinsten Honig, Compote,
Marmeladen.

42. 0-2 Hochachtungsvoll
Untere Stadt Nr 70. Leopold Friesl.

Die
Gartenlaube

beginnt sie in einen neuen Roman:
„Die Alpenfee.“ Von E. Werner.
Zu beziehen in Wochen-Nummern (Preis M. 1.60 vierteljährlich) oder in
14 Heften à 50 Pf. oder 28 Halbheften à 25 Pf. durch J. Leg, Buch- und
Papierhandlung in Waidhofen a. d. Y. Wochenausgabe durch Postämter.
Das erste und zweite Quartal der „Gartenlaube“ 1888, u. a. den hinter-
lassenen Roman von E. Marlitt „Das Eulenhäus“ vollständig ent-
haltend werden auf Verlangen zum gleichen Preise geliefert.



das Vorzüglichste gegen
alle Insecten

wirkt mit geradezu frappirender Kraft und rötet das vor-
handene Ungeziefer schnell und sicher derart aus, daß gar
keine Spur mehr davon übrig bleibt.

Man beachte genau:

„Was in losem Papier ausgewogen wird,
ist niemals eine
Zacherl-Specialität.“

Nur in Originalflaschen echt und billig
zu beziehen 20-17

- in Waidhofen bei Herrn Carl Friesl
- „ Amstetten „ „ August Luchhofer
- „ „ „ Franz Kroiß
- „ „ „ Ludwig Altmüller
- „ „ „ Josef Hascher
- „ „ „ H. Weiß
- „ St. Peter „ „ Clemens Klein
- „ Seitenstetten „ „ Leopold Rauchecker.

Haupt-Depot:

J. ZACHERL
Wien, I. Goldschmidgasse Nr. 2.

Bei Johann Wagneister
in Amstetten

ist das neue 0-41
Drillingsgewehr
von Suhl zu 95 fl. (auch auf Ratenzahlung) zu
bekommen.

Hair Milton

(Haarverjüngungsmilch) verleiht dem grauen Haare seine
frühere Jugendfarbe.

Der Erfolg ist geradezu frappierend! Rothe und lichte
Haare bekommen eine dunkle Färbung.

— Färbt nie ab! — Ganz unschädlich; 25-25
In Ybbs zu haben bei A. Riedl, Apotheker.

Auflage 352,000 das verbreitetste aller deutschen
Blätter überhaupt; außerdem erscheinen Uebersetzungen
in zwölf fremden Sprachen.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M.
1.25 = 75 Kr. Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Toiletten und Handarbeiten, ent-
haltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung,
welche das ganze Gebiet der Garderobe und Leib-
wäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für
das zartere Kindesalter umfassen, ebenso die Leib-
wäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche
z. c., wie die Handarbeiten in ihrem ganzen Umfange.
12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der
Garderobe und 400 Muster-Vorzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei,
Namens-Griffen z. c.
Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und
Postanstalten. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expe-
dition, Berlin W, Potsdamer Str. 38; Wien I, Dperngasse 3.

Orts- und Reise-Lexikon

von Oesterreich-Ungarn,

bearbeitet von

Josef Edler v. Kendler und Leopold Siller.

Orts- und Reise-Lexikon

enthält sämtliche Ortschaften von Oesterr.-Ungarn u. deren
Eisenbahn-, Post-, Dampfschiff- u. Telegraphen-Stationen, mit
Bezeichnung der Eisenbahn- und Dampfschiff-Unternehmungen,
daher ein unentbehrliches Hand- und Nachschlagewerk für
Jedermann.

Orts- und Reise-Lexikon,

nach den heutigen Verkehrs-Verhältnissen bearbeitet, ist von
hoher Wichtigkeit für das k. k. Militär- und Militär-Beamte
da in diesem die genaue Lage eines jeden Ortes Oesterr.-
Ungarns angegeben ist. — Ferner für Post-, Eisenbahn- und
Telegraphen-Beamte von Bedeutung.

Orts- und Reise-Lexikon

hat einen besonderen Werth für jeden Advokaten, Notar, Ge-
richts-Beamten etc., da bei jeder Ortschaft die politische und
gerichtliche Eintheilung angegeben, sowie für jeden Guts-
verwalter, Fabrikanten, Kaufmann, Reisenden, Im- und Ex-
porteur etc. dadurch weil darin bei jedem Orte die Post-, Eisenbahn,
resp. die nächste Post- und Eisenbahn-Station angeführt erscheint.

Orts- und Reise-Lexikon

erscheint in 30 Heften à 30 kr. oder Subscriptions-
preis für das vollständige Werk ö. W. fl. 7.— und kann
durch alle Buchhandlungen sowie durch den Ver-
leger: Leopold Siller, Wien, I., Grünanger-
gasse 1 bezogen werden.

Radeiner Sauerbrunnen und Curanstalt.

Als Heilwasser.

Der Radeiner Sauerbrunnen ist der reichhaltigste Natron-Lithion-Sauerling Europas. Er wirkt spezifisch in allen Krankheiten, die auf
einem Uebermass von Harnsäure beruhen, wie in der Gicht, bei Gallen-, Blasen- und Nierensteinen, und ist ein unschätzbares Heil-
mittel bei Hämorrhoidal- und Blasenkrankheiten, bei Verschleimungen und Säurebildung im Magen- und Darmcanale,
Anschoppungen, Katarrhen und Nervenleiden.

Als Tafelwasser.

Der grosse Gehalt an kohlen-saurem Natron, der angenehme Geschmack, das reiche Moussé macht das Radeiner Sauer-
wasser zum beliebtesten Erfrischungsgetränk. Mit säuerlichem Wein oder mit Fruchtsäften und Zucker vermischt gibt
es ein stark schäumendes und durststillendes Getränk, das man mineralischen Champagner nennt.

Als Präservativ.

Eine weit ausgebreitete Verwendung findet das Radeiner Sauerwasser als Schutz- und Heilmittel gegen Diphtheritis, Scharlach,
Fieber und Cholera.

Bäder und Wohnungen.

Die Bäder werden aus Eisen- und Sauerwasser in jeder beliebigen Temperatur bereitet und sind von erprobter
Wirkung gegen: Gicht, Rheumatismus, Frauenkrankheiten, Blutarmuth, Bleichsucht, Hysterie
und Sterilität. (Preis eines Bades 35 kr. Zimmerpreise von 30 kr. bis 1 fl.)

Kohlensaures Lithion
als Medicament.

Ein Liter Radeiner Sauerwasser enthält 0.06 Gramm doppelkohlen-saures Lithion, eine Dosis, die man anfangs nicht leicht über-
schreitet. Welchen Werth dieses ungemein kräftige Alkali als Heilmittel hat, beweisen Garrod's Versuche, die allenthalben ihre
Bestätigung fanden. Er legte Knochen- und Knorpelstücke, die er von Gichtkranken nahm, und die ganz mit harn-saurem Natron
bedeckt waren, in gleich starke Lösungen von Kali, Natron und Lithion. Beide erstere Lösungen wirkten fast gar nicht, letztere
aber so energisch, dass die mit gichtischen Ablagerungen imprägnirten Knochenstücke in kurzer Zeit ganz von dem Urnate befreit
waren. Diess bestimmte ihn Versuche mit kohlen-saurem Lithion bei Gichtkranken zu machen, deren Ablagerungen alsbald geringer
wurden und endlich ganz aufhörten. Erfolge, die auch von anderen Aerzten unter gleichen Verhältnissen erzielt worden sind.

39. 26-6

Prospecte gratis und franco von der Curanstalt Sauerbrunn Radein in Steiermark.

Depôt des Sauerwassers: bei Engelbert Gärber, Waidhofen a. d. Ybbs, Joh. Höffinger, in Bischofshofen und in allen
soliden Mineralwasser-Handlungen und Restaurants.